

## Bild des Tages



In den Flumserbergen hat es die Sonne mit dem Valentinstag sehr genau genommen.

Leserfoto: Andrea Kunz, Seuzach

## Leserbriefe

## «In der Politik sind wir noch nie einen Schritt weitergekommen, indem wir andere schlechtmachen»

## Zu den Winterthurer Stadt- und Gemeinderatswahlen

Diverse Artikel und Leserbriefe

Diverse linke Politikerinnen und Politiker brüsten sich derzeit damit, dass sie – im Gegensatz zu den bürgerlichen Kandidierenden – unabhängig seien. Doch was bedeutet denn «unabhängig» in der Politik? Gewählt werden ausnahmslos alle Politikerinnen und Politiker (Stadtregierende und Gemeinderäte) von den Wählerinnen und Wählern und nicht von etwaigen Geldgebern für Kampagnen. Und den Wählerinnen und Wählern machen alle Politiker Versprechen, die sie hoffentlich auch gewillt sind umzusetzen. Diese Versprechen nennt man Parteiprogramm.

Die Linken versprechen ihren Wählenden einen ausgebauten Sozialstaat, die Grünen und Grünliberalen machen Winti zur

Velostadt und die bürgerlichen Parteien engagieren sich für arbeitsplatzfreundliche Rahmenbedingungen und nachhaltige Finanzen. Und wegen dieser Zielsetzungen werden wir von den einen gewählt und von den anderen eben nicht. Und das ist gut so. Den Stadtregierenden einen Vorwurf zu machen, dass sie das umsetzen, was sie bei den Wahlen der Bevölkerung versprochen haben, ist darum völlig daneben. Daraus irgendwelche abstruse Filztheorien zu kreieren, wie es im Moment die Linken mit ihrem Bashing der bürgerlichen Stadträte machen, entbehrt jeder Realität.

Alle Kandidierenden haben in ihrem persönlichen Umfeld Menschen, mit denen wir uns austauschen und die im Idealfall unseren Horizont erweitern. Völlig unabhängig wären wir als Men-

schon nur dann, wenn wir glücklich als Einsiedler leben würden. Da wir das nicht tun, ist kein von uns völlig unabhängig. Aber auch das ist gut so, denn wir sollen im Parlament ja eben das Volk vertreten. Ohne dessen Meinung zu kennen und zu berücksichtigen, wird das unmöglich. Für mich ist ein unabhängiger Politiker nicht jemand, der keine Ziele verfolgt und keine Interessen vertritt oder gar seine Wahlversprechen nicht einhält. Ein unabhängiger Politiker ist jener, der sein Amt abgeben oder abgewählt werden kann, ohne dass es ihm/ihr wirtschaftlich oder persönlich schlechter geht als vorher. Denn jene Politiker engagieren sich in der Sache und für unsere Stadt und nicht für das persönliche Prestige.

In der Politik sind wir noch nie einen Schritt weitergekommen,

indem wir andere schlechtmachen. Deshalb wäre es schön, wenn wir über alle Parteigrenzen hinaus uns in diesem Wahlkampf für konkrete Ziele, die der Bevölkerung und den Betrieben dienen, einsetzen und auch aufzeigen, wie wir diese Ziele erreichen möchten. Das wäre ein konstruktiver Wahlkampf, der uns weiterbringt.

Romana Heuberger,  
Winterthur

Als Fraktionspräsidentin schätze ich es, dass wir Mitglieder in der CVP Winterthur haben, die aus unterschiedlichen Berufen kommen und unterschiedliche Lebensentwürfe verfolgen. Wir sind froh darüber, dass unsere Mitglieder selber denken können und deshalb auch eigene Meinungen

bilden. Nicht überraschend werden daher verschiedene Fragen in einer ersten Phase unterschiedlich beurteilt. Wichtig ist mir aber, dass die CVP Winterthur in allen wichtigen kommunalen Themen nach eingehender Diskussion geschlossen auftritt und eine verlässliche Partnerin ist. Bei einigen Smartvote-Fragen zu Winterthurer Themen hat die parteiinterne Diskussion noch gar nicht stattgefunden. Daher ist die Interpretation der Smartvote-Auswertung nur beschränkt aussagekräftig. Natürlich hätte die Parteileitung oder die Fraktion wie andere Parteien Richtlinien für die Beantwortung der Fragen herausgeben können. Dies ist aber nicht mein Verständnis von Demokratie.

Iris Kuster Anwander,  
Fraktionspräsidentin CVP,  
Winterthur

## «Es ist kein Zufall, dass in diesen Tagen gleich zwei gewichtige Fälle aufgedeckt wurden»

## Zu «Bei diesem Sozialhilfebetrug reagierten die Sozialen Dienste (sehr schnell)»

Ausgabe vom 14. Februar

Betrugsfälle in der Sozialhilfe passieren, kein System kann sie vollständig ausschliessen. Allerdings ist es kein Zufall, dass in diesen Tagen gleich zwei gewichtige Fälle aufgedeckt wurden.

Die allermeisten Bezüger von Sozialhilfe kommen nie auf die

Idee, zu betrügen. Doch leider reicht eine kleine Minderheit, welche Schlupflöcher schamlos ausnutzt und blauäugigen Angestellten erfundene Geschichten vorgaukelt. Und dies scheint in Winterthur besonders einfach zu sein.

Auf der politischen Ebene wird seit Jahren jeder Schritt zu einem strengeren, disziplinierten Umgang mit Sozialleistun-

gen blockiert. Die SVP fordert schon lange Sozialdetektive, die Missbräuche aufdecken. Stattdessen fokussiert das Sozialdepartement weiterhin seine ganze Energie darauf, die Betreuung und Beratung auszubauen und bloss nicht kritisch nachzufragen. So ist der nächste Missbrauchsfall vorprogrammiert.

Simon Büchi, Präsident SVP  
Winterthur

## «Wollen wir eine Überführung nur für Bus und Velos?»

## Zur geplanten Querung Grüze

Diverse Artikel

Brauchen wir eine Überführung nur für Bus und Velos? Nehmen wir mal an, der Bus fährt im Viertelstundentakt. Also in der Stunde vier Busse nach Neuhegi und vier Busse von Neuhegi. Dafür geben wir Millionen von Franken aus. Der öffentliche Verkehr: Autos und Lastwagen fahren weiterhin über die Grüze und stehen

an den Barrieren bis 20 Minuten an. Wollen wir das? Somit ein klares Nein.

Robert Rüegg, Winterthur

## Schreiben Sie uns Ihre Meinung:

Der Landbote, Leserbriefe,  
Postfach 778, 8401 Winterthur,  
leserbriefe@landbote.ch

## Landluft



## «Über diese Brücke musst du gehn»

Kein Bauwerk ist so symbolträchtig wie jenes der Brücke. Sie knarrt und ächzt förmlich unter der Bedeutungsschwere, die auf ihr lastet. Von edlem Gemüt ist etwa der Brückenbauer, der vermittelnd Gegensätze überwindet. Oder der gelungene Brückenschlag zwischen den Zerstrittenen. Und wenn dem Schreibenden grad keine weiteren wohlfeilen Brückenmetaphern einfallen mögen, überbrückt das Wort Brücke auch mal eine unschöne Lücke im Text.

**Weiter im Text:** In Marthalen zögert der Kanton, ein herrenloses baufälliges Brückchen abzureissen. Wieder und wieder gewährt er ihm noch eine Gnadenfrist. Und jetzt soll auch noch ein Schild montiert werden, um die gesuchten Nutzer oder Besitzer der Brücke praktisch vor Ort abzufangen. Das Zürcher Zögern ist nur zu verständlich: Wer will schon als Brückenzerstörer dastehen? Was für ein verheerendes Symbol wäre das denn! Ein Fressen für die – angeblich – skandallechzende Presse: «Kanton reiss Brücke ein und entzweit Weinländer Dorf!» Pfu.

**Da verstärkt der Kanton** doch lieber die altehrwürdige Holzbrücke zwischen Andelfingen und Kleinandelfingen. Sogar eine Medienmitteilung zu den Vorbereitungsarbeiten hat er dazu verschickt. Die Brücke verstärken zwischen den beiden Andelfingen – was für ein starkes Zeichen! In Zeiten, wo der Geist von Grossandelfingen wieder über der Thur schwebt und die Brücke zum Ächzen bringt. Wird die Beziehung zwischen den beiden Gemeinden wegen der aktuellen Fusionsdiskussion abermals belastet? Wie einst kommt es bereits wieder zu Sticheleien hüben wie drüben.

**Wie in Marthalen** könnte der Kanton auch bei der Andelfinger Brücke ein Schild anbringen. «Wer diese Brücke überquert, stimmt stillschweigend der Fusion zu. Wer das nicht möchte, wird gebeten, die Umfahrungsstrasse zu benutzen. Vielen Dank – Ihr Kanton Zürich, Brückenbauer aus Berufung.»

Markus Brupbacher

## Zitat des Tages

«Das Nein hat uns nicht geschadet, uns gibt es immer noch.»

Ein Kleinandelfinger  
Stimmbürger

Im Jahr 2002 stimmten die Kleinandelfinger, anders als ihre Nachbarn, gegen die Ausarbeitung eines Fusionsvertrages mit Andelfingen. Am Mittwochabend sagte ein Kleinandelfinger, was er vom damaligen Nein hält. **SEITE 7**